

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 16 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Postlohn, Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Dienstag, den 9. April 1940

Nr. 83

Englische Minensperren und Kriegsschiffe in norwegischen Gewässern

Empörung und Panik in ganz Norwegen

Brutaler britischer Gewaltakt zur Unterbindung der Erz-Zufuhr nach Deutschland / Die neutralen norwegischen Hoheitsgewässer von England und Frankreich zum Kriegsgebiet gemacht / Tiefe Bestürzung auch in Schweden und Dänemark

Von unserem Korrespondenten

Oslo, 9. April. England hat die Drohungen, die in den Noten an Norwegen und Schweden enthalten sind, bereits wahrgemacht, ohne erst die Antworten der beiden skandinavischen Regierungen abzuwarten: Unter schamloster Verletzung des Völkerrechts und unter frechem Bruch der norwegischen Neutralität haben die britischen Piraten die Hoheitsgewässer Norwegens mit Minen versetzt. Dieser unerwartete Gewaltakt hat in der norwegischen Bevölkerung größte Erregung und Empörung ausgelöst. Man glaubt, daß irgendein Protest gegen diesen ungeheuerlichen Neutralitätsbruch nach den bisherigen Erfahrungen zwecklos ist und die Regierung daher sofort die geeigneten Gegenmaßnahmen ergreifen muß.

Nach den abklingenden Kommentaren der skandinavischen Presse, die noch am Sonntag in auffälliger Weise durch eine Bagatelisierung der englisch-französischen Drohnoten die Öffentlichkeit

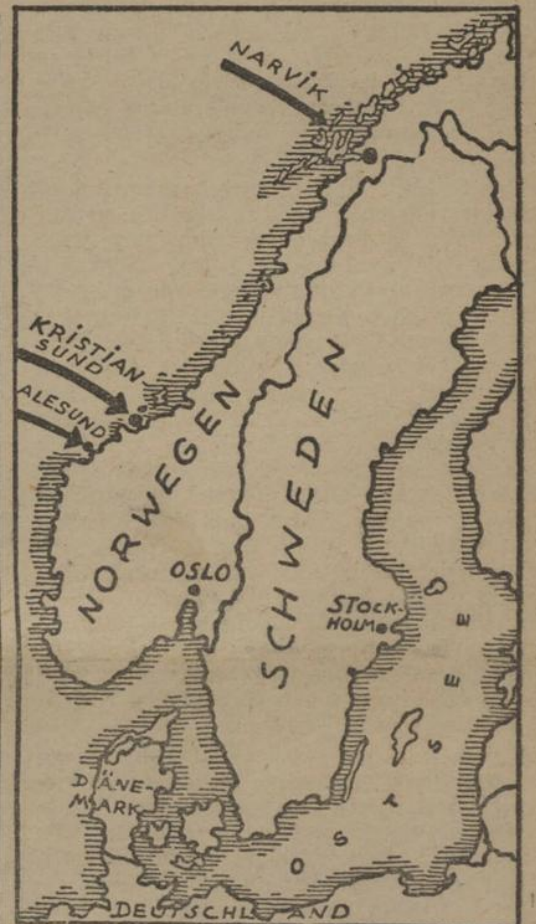
zu beruhigen versucht hatte, schlug die entsprechende Ankündigung des englischen Rundfunks wie eine Bombe ein. Um 8 Uhr morgens wurde die betreffende Meldung vom norwegischen Rundfunk und bald darauf durch Sonderausgaben der Zeitungen verbreitet. Besonders erstant ist man dabei darüber, in welcher Form der britische Coup — wie sich das „Dagbladet“ ausdrückt — gelandet wurde.

Die angeblich für die norwegische Regierung völlig überraschend gefommene Aktion der Engländer wurde dieser am Montagmorgen um 6 Uhr mitgeteilt. Zu diesem Zeitpunkt sprachen die Gesandten Englands und Frankreichs im Osloer Außenministerium vor und überreichten dem dem Dienst verbleibenden Sekretär die gleichlautenden Noten ihrer Regierungen. Der Sekretär wachte daraufhin Außenminister Røyt, der sofort eine Kabinettsitzung einberief, die von 7 bis 9 Uhr dauerte. Um 10 Uhr trat die Regierung mit dem Auswärtigen Ausschuss des

Reichstages zu einer Beratung zusammen, auf der eine Regierungserklärung für die auf 17 Uhr einberufene außerordentliche Sitzung des Storting ausgearbeitet wurde.

Die norwegischen Zeitungen bringen Sonderausgaben mit dem Text der in Paris veröffentlichten Note und Karren der drei Minenfelder bei Alesund, Christianfund und an der Einfahrt von Narvik. „Dagbladet“ schreibt, die Minenfelder würden von starken britischen Kräften bewacht. Daher sei es für Norwegen „unmöglich“ zu versuchen, die Minen mit Gewalt zu entfernen. Das, was jetzt geschehen sei, habe man den norwegischen Behörden nicht vorher angekündigt. Es handle sich vielmehr um einen Gewaltakt.

Britische Kriegsschiffe patrouillieren bei den von ihnen ausgelegten Minenfeldern, um deren Beseitigung zu verhindern. Die norwegische Regierung hat die Beseitigung der Minenfelder durch die britischen Kriegsschiffe als Verletzung der norwegischen Neutralität angesehen. Die norwegische Regierung hat die Beseitigung der Minenfelder durch die britischen Kriegsschiffe als Verletzung der norwegischen Neutralität angesehen.



Der Schauplatz des britischen Verbrechens. Unser Kartenbild zeigt Alesund, Kristiansund und Narvik, in deren Nähe die britischen Minenfelder unter Verletzung der norwegischen Neutralität gelegt wurden. Bild: Archiv

Sabotageversuch auf der Donau vereitelt

Englische Sprengkommandos von rumänischen Behörden angehalten / Ein Wirtschaftsweg sollte zerstört werden

Berlin, 8. April. Wie das DW. erfährt, ist das Auswärtige Amt im Besitz genauer Unterlagen über einen großangelegten, ungeheuerlichen Sabotageversuch des englischen Secret Service, den dieser mit Hilfe englischer Militärs auf der Donau durchzuführen versuchte. Am 5. April wurde bekannt, daß unter Begleitung englischer Schnellboote die Schiffe „Britannia“, „Elizabeth“, „Danubia Shell I“, „King George“, „Scotland“, „Lord Byron“, ferner ein von England geschicktes griechisches Schiff „Dionisia“ mit vier Schnellbooten und „Albion“ mit fünf Kanonenbooten auf einer Fahrt donauaufwärts befanden. Ueber Aufgabe, Ladung und Befahrung dieser Schiffe war durch Indiscretion englischer Besatzungsmitglieder folgendes bekannt geworden:

An Bord der englischen Schiffe befanden sich in großen Mengen Revolver, Signalpistolen, Handgranaten, Maschinengewehre, Schiffsanonen, Wasserbomben, Minen, ferner leere Kartuschen und mehrere Tausend Ruten Dynamit; ferner über 100 als Mitrosen getarnte mit Sonderpässen versehene englische Spezialsoldaten, fünf englische Offiziere, mehrere Fliegeroffiziere und technisches Personal englischer Sprengabteilungen und Pioniere. Die Ladung war als Transitgut deklariert und der Leiter des englischen Unternehmens ist ein als englischer „Vizekonsul“ getarnter Chef des Secret Service in Rumänien.

Das Unternehmen, das in allen Einzelheiten militärisch aufgezoogen wor hatte die Aufgabe, die Donau für den Wirtschaftsverkehr nach Deutschland an einzelnen Stellen unbrauchbar zu machen, um auf diese Weise den Handel zwischen den Südooststaaten und Deutschland zu stören. Unter Mißbrauch diplomatischer Rechte, unter Fälschung der geltenden Regeln des zwischenstaatlichen Wirtschaftsverkehrs und Bruch der Neutralität der Südooststaaten versuchte England einen schamlosen, jedem Völkerrecht und allen internationalen Beziehungen der Völker untereinander höhnisprechenden Akt der Vergegenwärtigung neutraler Staaten und machte sich des flagrantesten Bruches der Neutralität durch Vorbereitung einer gegen Deutschland gerichteten militärischen Aktion auf neutralem Boden schuldig.

Rumänische Ueberwachungsorgane sahen sich auf Grund der bekannt gewordenen Einzelheiten veranlaßt, die verdächtigen Schiffe in dem Donaubogen Giurgiu festzuhalten und zu untersuchen. Die Untersuchung bestätigte vollstän den gebeten Verdacht. Allein auf einem Schiff wurden in über 400 plombierten und als Transitgut deklarierten Kisten große Mengen hochempfindlichen Sprengstoffes entdeckt. Bis ins einzelne waren die Schiffe durch Bestückung mit Maschinengewehren und Schnellfeuerkanonen in Kriegsschiffe verwandelt und für militärische Operationen eingerichtet. Aus aufgefundenen Befehlen und Anordnungen geht hervor, daß die Absicht bestand, im Falle von Störungen der vorgeesehenen Sprengungen durch Grenzjäger oder Regierungstruppen einer der Südooststaaten Landungsmandat vorzunehmen und von hierer Basis dann die Sabotageakte durchzuführen. Gewisse Uferstellen der Donau und die Katarakte sollten in die Luft gesprengt

und die Lastkähne in der Fahrinne versetzt werden. Ferner sollten einzelne Teile der Donau mit Minen versetzt und die Fahrinne durch Werfen von Wasserbomben verunreinigt werden. Es handelt sich hierbei um den flagrantesten Bruch der Neutralität eines Landes, nämlich um die Vorbereitung einer gegen Deutschland gerichteten Kriegshandlung auf einem neutralen Territorium.

Durch den Zugriff der rumänischen Sicherheitsbehörden ist ein ungeheuerlicher Anschlag auf den Frieden und die Ordnung des Südoostlandes verhindert worden. Nur dieser Aufmerksamkeit und der Wachsamkeit der rumänischen Ueberwachungsstellen ist es zu verdanken, daß den englischen Mordbrennern die Brandfackel noch einmal aus der Hand geschlagen werden konnte, die sie an allen Enden Europas erheben, um sich durch die Schaffung chaotischer Zustände aus ihrer eigenen immer schwieriger werdenden Position zu befreien. — In den zuständigen ungarischen Kreisen wird

die in Giurgiu aufgedeckte englische Verschwörung gegen Frieden und Ordnung der Südooststaaten mit ernster Sorge betrachtet. Man verurteilt hier auf das entschiedenste dieses verantwortungslose Bemühen Englands, seinem Wirtschaftskrieg gegen Deutschland auf dem Umweg über Völkerrechtsbruch, Neutralitätsverletzung und verbrecherische Sabotage Erfolg zu verschaffen. In Budapest erblickt man in diesem Anschlag auf die Sicherheit der Südooststaaten einen weiteren Versuch flagranter Völkerrechtsverletzung durch England.

In größter Aufmachung veröffentlicht das Stockholmer „Aftonbladet“ in einer Sonderausgabe die Meldung über die englischen Sabotageversuche auf der Donau zur Zerstörung des Wirtschaftsweges der Südooststaaten. In der schwedischen Öffentlichkeit hat dieser flagranter Bruch der Neutralität Rumaniens größtes Aufsehen erregt. Man sieht darin einen neuen verbrecherischen Anschlag der Kriegsausweitung auf den Frieden im Südoosten Europas.

Höhnisches Echo aus London und Paris

Französischer Kommentar zum Rechtsbruch: „Man muß die Zähne zeigen!“

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Kopenhagen, 9. April. Die norwegische Protesterklärung mit dem Verlangen nach sofortiger Entfernung der unter Völkerrechtsbruch gelegten Minen ist in England mit Hohn und Verachtung aufgenommen worden.

Sollten die Minen beseitigt werden, so heißt es in einer Neuter-Erklärung, dann würden eben neue gelegt und deren Beseitigung mit Gewalt verhindert — das beste Gegenständnis dafür, daß diese englischen Manöver nur darauf abzielen, das Gebot der Neutralen zum Kriegsschauplatz zu machen. Gleichzeitig wird in London weiter die freche Heße verjocht, daß die getroffenen Maßnahmen ebenso „im eigenen Interesse der Neutralen“ wie in dem Englands und Frankreichs lägen. Neuter gibt zwar zu, daß das jetzige Vorgehen der Piraten einen „technischen“ Bruch der Neutralität darstelle. Um so grüßlicher ist daher die schamlose Behauptung, daß die Neutralitätsregeln nach wie vor Gültigkeit hätten, aber nur deshalb nicht von den Westmächten eingehalten würden, weil sie Deutschland ständigt mißachte. Es handelt sich hier also um den durchsichtigen Versuch die Gewaltakte gegen Norwegen und die weiteren geplanten Völkerrechtsbrüche durch Lügen zu bemänteln, deren Charakter auch von neutraler Seite schon wiederholt klar gestellt wurde.

Die von den Westmächten der schwedischen und norwegischen Regierung übermittelte Note ist in ihren Einzelheiten in Paris erst im Verlauf des Montagmittags bekanntgegeben worden. Die Verzögerung wird in zuständigen Kreisen damit erklärt, daß man erst in aller Ruhe die Minenfelder in den norwegischen Gewässern habe auslegen wollen. Es wird ferner zugegeben, daß es sich nicht nur um die Sperrung der norwegischen Dreimeilengrenze handle, sondern um Minenlegungen in den „inneren Gewässern“ Norwegens

selbst, daß diese Minenfelder — mit anderen Worten also — bis un mittelbar an die norwegischen Küsten heranreichen, ja sogar bis in die Fjorde hinein.

Sehr aufschlußreich ist ein Kommentar des Pariser „Excelsior“, der zwar schon vor der Veröffentlichung der erwähnten Note geschrieben wurde, dessen Verfasser aber augenscheinlich von ihr bereits Kenntnis hatte. Es wird darin den Regierungen in London und Paris nahegelegt, den Neutralen endlich „die Zähne zu zeigen“, da man ihnen nur dadurch beikommen könne, daß man ihnen Furcht und Schrecken einjaage. Die Westmächte hätten von den Neutralen bisher nur Undankbarkeit geerntet (!), es sei daher an der Zeit, ihnen gegenüber eine andere Sprache anzuschlagen. Die „andere Sprache“ hat ja nicht auf sich warten lassen, sie hieß: brutale Vergewaltigung der Souveränität neutraler Länder.

Minenlegung seit Wochen vorbereitet

In Paris wird es weiterhin als auffällig empfunden, daß die Gewaltaktion der Westmächte gegen Norwegen gerade kurz vor Beginn der für Reynaud sehr wichtigen Sitzungen des französischen Parlaments begonnen wurde. Berlin weiß im „Ordre“ zu verraten, daß die Aktion gegen die norwegischen Gewässer bereits anläßlich der Sitzung des Obersten Kriegsrates besprochen und seitdem vorbereitet wurde. Der Angriff gegen die Souveränität Norwegens genügt der Pariser Presse aber noch nicht, die bereits nach Aktionen auf dem Balkan ruft. Mehrere Blätter meinen, die Aktion der Westmächte dürfe sich nicht auf den Norden beschränken. Das „Journal“ erklärt, im Norden Europas beginne ein Spiel von größter Wichtigkeit. Die Pariser Presse unterstreicht, daß auch französische Kriegsschiffe in norwegischen Hoheitsgewässern operierten.

Terror aus Verzweilung

Wochenlang hatten die Kriegstreiber in London und Paris Fansaren geblasen. Es war ein geradezu groteskes Schauspiel, mit welchem Eifer sich die beiden Kabinette Mut zuredeten. Einmal schob das andere vor, aber niemand wagte den Gegner anzugreifen. Indessen steigerte sich in England und Frankreich die Unruhe der Bevölkerung. Die Chamberlain-Regierung hatte den Krieg gewollt — warum griff sie nicht an? Daladier war wegen seiner angeblichen Jagdheit gestürzt worden — warum schlug Reynaud nicht los? In Frankreich mußte der Kampf gegen die „Defaitisten“ verschärft werden, in England murrte man gegen die Sozialpolitik der Plutokraten.

Jrgendetwas mußte nun geschehen. Es gab kein Polen und kein Finnland mehr, das als Werkzeug von England mißbraucht werden konnte. Kleine Neutralitätsverletzungen reichten zur Beruhigung der öffentlichen Meinung auch nicht aus. Als endlich die lang angefündigte Kriegsverhärfung eintrat, traf sie neutrale Länder. Wer hätte es anders erwartet?

Wieder mußte der Secret Service durchgeholfen, wie immer, wenn England durch Gewaltakte gegen Unbeteiligte eine unerfreuliche politische Lage ändern will. Diesmal war Rumänien das Objekt. Im Donaubogen Giurgiu erschienen unter Begleitung englischer Schnellboote mehrere Schiffe, die in großen Mengen Kriegsmaterial, und zwar hauptsächlich Dynamit — mehrere tausend Kisten — an Bord hatten. Getarnte britische Spezialsoldaten und Offiziere bildeten die Begleitmannschaft. Ein Beauftragter des Secret Service leitete das Unternehmen. Zweifelsfrei ist erwiesen, daß die britische Expedition den Auftrag hatte, die Fahrtrinne und die Stromengen der Donau durch Sprengung unbrauchbar zu machen. Rumä-

Empörung und Panik in ganz Norwegen

Fortsetzung von Seite 1

wegische Küstenschiffahrt, die zu einem großen Teil die einzige Verbindung zwischen den größeren Städten der norwegischen Westküste darstellt, ist unterbrochen.

Zendenlamer Protest Norwegens

Das norwegische Telegramm-Büro veröffentlicht am Montag folgende Verlautbarung der norwegischen Regierung:

„Die norwegische Regierung hat gemeinsam mit dem außenpolitischen Ausschuss des Storting heute folgende Erklärung beschlossen: Die britische und die französische Regierung liegen heute früh an drei Stellen Minen auf norwegischem Seegebiet auslegen mit dem Ziel, die freie Schifffahrt innerhalb der norwegischen Gewässer zu sperren. Britische Kriegsschiffe wurden eingesetzt, um auf diesem Gebiet Wache zu halten.

Die norwegische Regierung protestiert ernst und feierlich gegen diesen offensichtlichen Bruch des Völkerrechts und gegen diese gewaltsame Verletzung der norwegischen Souveränität und Neutralität. Norwegen hat in diesem ganzen Krieg alle Neutralitätsregeln mit strenger Sorgfalt befolgt. Es geschah in voller Uebereinstimmung mit diesen allgemein anerkannten Regeln, daß Norwegen seine Gewässer für alle geübliche Schifffahrt kriegsführender Länder offengehalten hat. Wenn jetzt die britische und die französische Regierung Schritte unternommen haben, den Ausfuhrverkehr nach Deutschland zu sperren, muß die norwegische Regierung daran erinnern, daß England am 11. März d. J. ein Abkommen mit

Norwegen unterschrieb und damit sein Einverständnis dazu erklärte, daß norwegische Waren — darunter sogar solche, die als Kriegsgüter angesehen werden können — von hier aus nach Deutschland verschifft und transportiert werden. Um so weniger Grund mußte die norwegische Regierung haben, zu erwarten, daß die Westmächte mit Gewalt eingreifen und versuchen würden, diese Zufuhr zu sperren.

Die norwegische Regierung kann in keiner Weise anerkennen, daß die kriegsführenden Länder Minen auf norwegischem Hoheitsgebiet auslegen. Die norwegische Regierung muß fordern, daß diese Minen sofort entfernt werden und daß die Wache fremder Kriegsschiffe aufhört. Die norwegische Regierung muß sich vorbehalten, geeignete Schritte zu ergreifen, zu denen eine solche Neutralitätsverletzung Grund geben kann.“

Der Inhalt der Drohnote

Der jetzt von der Agentur Havas verbreitete Wortlaut der englischen Note an die norwegische Regierung strotzt geradezu von falschen Behauptungen und wüsten Drohungen. Die Note wirft der deutschen Seekriegsführung völkerrechtswidrige Methoden vor und behauptet, Deutschland habe das Recht der neutralen Länder mißachtet. In Wirklichkeit sind es bekanntlich die Engländer gewesen, die in zahlreichen Fällen — der Fall „Coffa“ ist nur einer von vielen — die Neutralität des Nordens systematisch verletzt haben.

Mit brutaler Offenheit heißt es dann in der Note, die Westmächte könnten auf keinen Fall den augenblicklichen Stand der Dinge — das

heißt die Aufrechterhaltung der norwegischen Neutralität — dulden. Deutschland dürfe nicht weiter die Möglichkeit haben, sich mit lebenswichtigen Dingen zur Fortführung des Krieges zu versorgen und von Seiten Norwegens Erleichterungen gemährt bekommen — die Note spricht von einer bewaffneten Eskortierung deutscher Handelschiffe in norwegischem Gewässer durch norwegische Kriegsfahrzeuge —, die die Alliierten in gefährlicher Weise benachteiligten.

In der Note heißt es dann wörtlich: „Aus diesem Grund haben die Alliierten der norwegischen Regierung schon mitgeteilt, daß sie sich das Recht vorbehalten, Maßnahmen zu ergreifen, die sie für notwendig erachten, um Deutschland zu hindern oder ihm zuvorkommen, sich von Norwegen Hilfsquellen und Erleichterungen zu verschaffen, die für die Fortführung des Krieges zu seinem Vorteil und zum Nachteil der Alliierten sind.“

Die Note gibt dann die genauen Positionen der Minenfelder an, die von den englischen Seekriegskräften angelegt werden. Die Felder liegen auf den Höhen von Stadlandet, Bud und dem Westfjord. An den Grenzen der Felder sollen englische und französische Patrouillenschiffe warten, bis eine Frist von 48 Stunden, von Beginn der Minenlegung an gerechnet, verstrichen ist.

Von englischer Seite wird erklärt, die von der englischen und französischen Regierung beschlossene Minenauslegungskampagne innerhalb der norwegischen Hoheitsgewässer sei bereits durchgeführt. Englische Kriegsschiffe seien auf Patrouille in diesen Gebieten. Der norwegischen Regierung sind am Montagvormittag neue Noten der englischen und französischen Regierung zugegangen, durch die sie von den Geschehnissen unterrichtet wird.

Schweden: Flagrante Neutralitätsverletzung

Die Nachricht über die Auslegung englischer Minenfelder in norwegischen Küstengewässern hat auch in der schwedischen Bevölkerung eine außerordentlich starke Unruhe und Empörung hervorgerufen. In der Regierung nachstehenden Kreisen bezeichnet man die englischen Maßnahmen als flagrante Verletzung der Neutralität Norwegens, die hier schärfste Verurteilung finde. Dann weist man darauf hin, daß, wenn auch Schweden zunächst nicht direkt durch diese britischen Maßnahmen berührt worden sei, so doch indirekt zum mindesten hinsichtlich der gemeinsamen Bemühungen der nordischen Staaten, ihre Neutralität im Großmachtkrieg aufrecht zu erhalten. Selbstverständlich wird Schweden aber auch hinsichtlich seines Exportgeschäftes über Narvik durch die Auswirkungen dieser englischen Neutralitätsverletzung betroffen. Das schwedische Kabinett ist am Montag um 11 Uhr zu einer Sonder Sitzung zusammengetreten.

Ämtliche schwedische Kreise erklärten: „Der Krieg wird in unser Land getragen. Wie kann man Deutschland verhindern, Gegenmaßnahmen zu treffen? Was wird geschehen, wenn Deutschland sich anbieten würde, die Minenfelder vor der norwegischen Küste zu räumen? Dieses Angebot würde sicherlich zu einer Seeschlacht in den norwegischen Gewässern führen. Die andere Möglichkeit wäre die, daß Deutschland sich entschließen würde, Norwegen seinen militärischen Beistand anzubieten und Truppen nach Norden zu schicken. Jeder dieser Schritte würde zum Ernst der Lage beitragen und den Krieg vom Westen nach Norden tragen.“

Auch Dänemark stark beunruhigt

In Kopenhagen wird der englische Völkerrechtsbruch in den norwegischen Hoheitsgewässern als furchtbarer Schlag gegen den ganzen Norden empfunden. Alle bisher befürchteten Gefahren sind — darüber ist man sich klar — durch Englands und Frankreichs Vorgehen akut geworden. Die dänische Bevölkerung hat die einzelnen Vorgänge mit Besorgnis und jähem Ernüchterung vernommen.

Das offiziöse Kopenhagener „Ekstrabladet“ erklärt u. a.: Es wird nicht möglich sein, die englische Minenauslegung vor der norwegischen Küste als etwas anderes zu erklären, als eine klare Verletzung der norwegischen Neutralität. Die Engländer haben sich in das Hoheitsgebiet eines neutralen Landes begeben, um einen Warentransport nach Deutschland zu verhindern, der nicht über den normalen Gütertransport hinausgeht, der von beiden Kriegführenden bei Kriegsausbruch als erlaubt anerkannt wurde. Für Norwegen ist die jetzt geschaffene Lage ernst. Norwegen ist vor eine vollzogene Tatsache gestellt worden, der gegenüber keinerlei Proteste — selbst die stärksten nicht — irgendwelche Wirkung haben. Diese Verletzung der norwegischen Integrität ist ein solcher Schlag gegen das Selbstbestimmungsrecht der kleinen Nationen, daß man nicht glauben kann, daß er von einem Lande kommt, das gerade dieses Selbstbestimmungsrecht auf seinen Schild gehoben hat. Was wir bisher vom Kriege erlebt haben, traf hart und schmerzhaft einzelne Menschen, aber dieses trifft das Land selbst und seine Unabhängigkeit. Mit der stärksten Besorgnis muß der Norden der nächsten Zukunft entgegensehen.

Rom: „Barbarische“ und „zivilisatorische“ Minen

Der skrupellose Anschlag Englands auf die Neutralität der skandinavischen Staaten durch Verletzung der norwegischen Territorialgewässer wird in Italien scharfsten verurteilt. Mit heifender Ironie spricht die römische „Tribuna“ von einer echt britischen Unterscheidung zwischen „barbarischen Minen“ der deutschen Seekriegsführung und den „zivilisatorischen Minen“ Englands, die ausgerechnet in den Territorialgewässern der Neutralen ausgelegt wurden. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ stellt in einer großen Ueberschrift an der Spitze des Blattes lapidar fest: „Frankreich und England verletzen die norwegische Neutralität.“

Die flagrante Verletzung der norwegischen Territorialgewässer durch die Westmächte hat in der belgischen Öffentlichkeit allergrößtes Aufsehen erregt. Die führende Börsenzeitung „Echo de la Bourse“ schreibt, die Engländer und Franzosen hätten eine Handlung begangen, die schwere Folgen nach sich ziehen werde, und zwar nicht nur für die Kriegführenden, sondern auch für die skandinavischen Staaten.

Im Kampf gegen zwölffache Uebermacht

Zwei deutsche Messerschmitt-Flugzeuge an und schießen zwei ab

P. K. ... 8. April. Hoch über dem Stageraal streben zwei deutsche Messerschmitt-Flugzeuge nach Erfüllung ihres Auftrages dem Heimathafen zu. Lange sind sie schon unterwegs und müssen nun darauf achten, daß sie auch mit ihrem Brennstoff reichen. Schon sind die Kameraden mit ihren Gedanken in der Heimat, da tauchen plötzlich links vor ihnen Flugzeuge auf.

Sechs, neun, achtzehn, vierundzwanzig Flugzeuge sind es, die in Kampfordnung ihre Bahn ziehen. Deutsche Flugzeuge können es nicht sein, sonst mühten es unsere Piloten wissen. Also sind es feindliche Flugzeuge. Sofort nehmen unsere Maschinen Kurs darauf, ziehen etwas höher und können nun deutlich die Kolonne erkennen. Nichts, es sind englische Kampfflugzeuge vom Typ Vickers Wellington.

Schnell melden unsere Piloten dem Heimathafen Anzahl und Standort der feindlichen Flugzeuge, und dann geht es ran an den Feind. Was macht es schon, daß dieser weit überlegen ist! Mutig und tapfer stellen sich ihm unsere Piloten da, wo er zu treffen ist.

Sechs Flugzeuge sind es, die eng umgeschlungen den Kopf des feindlichen Verbandes bilden. Ihnen gilt der Angriff unserer Messerschmitt. Zwölf Maschinenabwehre schleudern unseren Piloten Tod und Verderben entgegen, als sie nun bis auf 50 Meter an den Feind herangehen und ihn nun ihrerseits mit ihren Feuergeräten zu vernichten suchen. Beim zweiten Angriff gerät der linke Motor eines der feindlichen Flugzeuge in Brand, langsam löst es sich aus dem Verband, stellt sich steil auf die Spitze und fällt dann mit rasender Geschwindigkeit in die Tiefe. Vier hellen Punkten

gleich schwebt langsam die Besatzung an ihren Fallschirmen dem weiten uferlosen Wasser zu.

Soch oben geht der Kampf weiter. Immer wieder greifen zwei todesmüde deutsche Flugzeuge eine zwölffache Uebermacht an. Beim vierten Angriff wird ein zweiter Motor des rechts anfliegenden Flugzeuges in Brand geschossen. Bald flürzt auch dieses sich mehrmals überschlagend ins Wasser.

Nach dem sechsten Angriff wird es anscheinend dem Tommy unheimlich. Denn nun dreht er ab, nimmt Westkurs und verschwindet, ohne seinen Auftrag ausgeführt zu haben, in Richtung England.

Zwei deutsche Zerstörer wehrten einen geplanten Großangriff von 24 englischen Kampfflugzeugen ab. Hans Seidat

Das DRW. berichtet

Sieben Feindflugzeuge abgeschossen

Berlin, 8. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Laufe des 7. April unternahm deutsche Flugzeuge Erkundungsflüge über der mittleren Nordsee sowie über Nord- und Mittelfrankreich und führten Beobachtungsflüge über der Deutschen Bucht und der Westfront durch. Nördlich der Insel Sylt sichtete ein Schwarm Messerschmitt-Flugzeuge 24 britische Wellington-Bomber. Unsere Jäger schossen zwei britische Flugzeuge ab und zwangen die anderen zum Abziehen nach Westen. An der Westfront kam es wiederholt zu Luftkämpfen. Hierbei schossen unsere Jagdflugzeuge vier feindliche Flugzeuge ab, ein weiteres wurde durch Flakartillerie zum Abschuss gebracht. Drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

„Das friedlichste Land in Europa“

Staatssekretär Frank über die Entwicklung des Protektorats Böhmen und Mähren

Berlin, 8. April. Im Rahmen eines Presseempfanges im „Kaiserhof“ sprach der Stellvertreter des Reichsprotectors, Staatssekretär Gruppenführer Frant.

Der Staatssekretär gab zunächst einen kurzen Rückblick auf die geschichtliche Entwicklung Böhmens und Mährens. Heute sei das Protektorat, dem im Ausland täglich Anruhen und Aufstände angedichtet würden, das friedlichste und sicherste Land in Europa. Staatssekretär Frant wies darauf hin, daß der Staatsvoranschlag der Tschechoslowakischen Republik von 1938 die ungeheure Summe von fast 4,5 Milliarden Kronen für Militär- und Rüstungsausgaben aufwies. Heute fallen diese Summen weg und kommen dem kulturellen Aufbau des Landes zugute.

Staatssekretär Frant behandelte weiter das Problem der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen im Gebiet des Protektorats habe im März 1938 142 323, im März 1939 92 859 und im März 1940 nur noch 19 000, also ein Fünftel, betragen. Die Zahl der Beschäftigten betrug im März 1939 1 707 345, im März 1940 1 981 753, also auch in einem Jahre unter Reichsverwaltung um 274 408 Arbeitskräfte. Nach dem Ausweis der Tschechischen Nationalbank in Prag vom 1. April gingen von den ins Altreich vermittelten und dort freiwillig arbeitenden Arbeitskräften an Wohnüberweisungen an ihre Familien im Protektorat 83 833 874 Kronen ein.

Verhaftungen in Bombay

Scharfes Vorgehen gegen Anhänger Boses
Amsterdam, 8. April. Wie der „Daily Telegraph“ aus Bombay meldet, hat die dortige Polizei eine Verhaftung, mit der der Führer des radikalen Flügels der Kongreßpartei, Boses, seinen Propagandachef für eine direkte Aktion gegen England einleiten wollte, mit Gewalt abgeprengt. Hauptredner sollte der Ader Bapat sein. Als die Versammlung beginnen sollte, wurde bekanntgegeben, daß Bapat nicht sprechen könne, weil er von der Polizei verschleppt sei. Wenige Minuten später erschien Bapat jedoch und erklärte, daß er der Polizei habe entweichen können. Als er mit einer außerordentlich scharfen Rede begann, verhaftete die Versammlungsleiter.

Ein Treffen mit Ibn Saud

Englische Agenten an der Arbeit
v. L. Rom, 8. April. Der Außenminister des Irak, Ruzi Seid, wird sich in Begleitung des saudi-arabischen Gesandten in London, Scheich Saïd Bahba, zum König Ibn Saud begeben. Die Besprechungen sollen in Rumeya, das ungefähr auf halbem Wege zwischen Riad und der arabischen Ostküste liegt, stattfinden. Türkische Blätter messen dieser Unterredung große Bedeutung bei.

Reichsminister Dr. Goebbels gibt heute um 20 Uhr im Berliner Sportpalast auf einer Massenfundgebung der NSDAP den Redenschäftsbericht des ersten Kriegswinterhilfsvertrages 1939/40.

nische Ueberwachungsbeamte konnten rechtzeitig ersten Schaden verhindern. Verhandlungen zwischen der deutschen und der rumänischen Regierung sind eingeleitet.

Welche hienverbraunte Idee ist es, mit solchen Mitteln, mit Dynamit und Bomben, einen Anschlag auf den Frieden im Südoften zu versuchen, nur in der vagen Hoffnung, daß Deutschland durch die Störung der Donauschiffahrt geschädigt werde! Vom Balkan nach Mittelamerika gibt es noch viele andere Transportlinien. Die Unterbindung des Donauweges würde zu allererst den Handel zwischen den Balkanländern selbst treffen. Aber in England hat man solche Bedenken nicht. Augenblicklich gilt in London weder die rumänische Staatshoheit noch der Friede des Balkans einen roten Heller.

Offensichtlich hat man in London alle politischen und rechtlichen Maßstäbe verloren. Eine Katastrophensituation diktiert die Beschlüsse der Kriegsheber. Bedarf es noch eines Beweises, dann braucht man nur nach Norwegen zu blicken, das seit 24 Stunden in panischer Aufregung lebt. Am Montagmorgen um 6 Uhr wurden einem Sekretär im norwegischen Außenamt die Noten überreicht, in denen die politischen Hochstapler von London und Paris die Legation der Minenfelder ankündigten. Als noch die letzte Stunde der Nacht über dem schlafenden Oslo lag, hatten sich die Westmächte bereits zu der inhumansten Tat gerüht, die in der modernen Kriegsgeschichte zu verzeichnen ist. Minenfelder im Hoheitsgewässer eines neutralen Staates, der sich England gegenüber durchaus gehoriam verhalten hat! Auf England wirkt der völkerrechtlich, einwandfreie Warentransport von Norwegen nach Deutschland wie das berühmte rote Tuch auf den Stier. Der Bulle fanat zu toben an, rast blindlings durch die politische Arena und stürzt auf den, der ihm gerade über den Weg läuft. Ein Akt der Verzweiflung.

Das britische Volk ist zu bedauern, daß es sich einer solchen Staatsführung anvertraut hat. Geniale Männer melden sich schon: Lord Zavidoff lebte in London vor 2000 Jahren diesen englischen Krieg ab, der teils aus egoistischen Gründen der Kriegshörer und teils aus Neid gegen die sozialen Fortschritte des neuen Deutschlands begonnen worden sei. Hitler habe es verstanden, den Lebensstandard seines Volkes zu heben, aber dies gerade hätte den Kern der englischen Regierung ereuert. — Die Sozialpolitik der Blutrotten läßt allerdings viel zu wünschen übrig. Englische Soldatenfamilien erhalten keine ausreichende Unterstützung, kranke Soldaten beziehen keinen Sold, die neuen Kriegssteuern werden hauptsächlich von den kleinen Einkommen erhoben, aber in den Nachtclubs herrscht ein Hochbetrieb, das selbst abgebrühten Parlamentariern die Nacktbeine und ähnliche Verirrungen des Londoner Gesellschaftslebens zu viel werden.

Auf diesem Boden des sozialen Verfalls und der Verwilderung der Sitten, unter diesem Regime älterer Generale und kriegsdurstiger Politiker gedeiht jene verweirteste Stimmung, die zu dem zweifachen Neutralitätsbruch in Norwegen und Rumänien geführt hat. England und Frankreich weichen dem eigentlichen Gegner aus und ziehen es statt dessen vor, in neutralen Gewässern Minen zu legen oder, falls es gelingt, an neutralen Ufern Dynamit zu stapeln.

Alarm auf den Shetlands

Deutsche Flugzeuge über den Inseln
Amsterdam, 8. April. Wie Reuters meldet, wurde im Gebiet der Shetland-Inseln am Montag Fliegeralarm gegeben. Es wurden Flugzeuge beobachtet und britische Jagdflugzeuge stiegen auf. Der Alarm dauerte 88 Minuten.

Reichsbankdiskont herabgesetzt

Weitere Maßnahme zur Kriegsfinanzierung
Berlin, 8. April. Das Reichsbankdirektorium hat in seiner am Sonntag abgehaltenen Sitzung unter Vorsitz des Präsidenten der Deutschen Reichsbank, Reichswirtschaftsminister Funk, beschlossen, mit Wirkung vom 9. April den Diskont- und Lombardfuß um je ½ vom Hundert auf 3 ½ bzw. 4 ½ vom Hundert zu erniedrigen. Dadurch erfahren die seit dem 22. September 1932 bestehenden Sätze zum erstenmal eine Verringerung. Die Möglichkeit hierzu bot die Entwicklung des deutschen Geldmarktes, wie sie sich besonders in den letzten Monaten vollzogen hat. Durch die jegliche Ermäßigung des Diskont- und des Lombardfußes schafft die Deutsche Reichsbank nunmehr eine weitere Erleichterung für die finanzielle Durchführung der Kriegsausgaben des Reiches und der Wirtschaft.

General Dr. Becker gestorben

Der Führer ordnete Staatsbegräbnis an
Berlin, 8. April. Am Montag starb infolge eines Herzschlages der Chef des Heereswaffenamtes, Dekan der Wehrtechnischen Fakultät an der Technischen Hochschule in Berlin und Präsident des Reichsforschungsrates, General der Artillerie Professor Dr. phil. h. c. Dr.-Ing. Karl Becker. Der Führer hat für den verdienten General ein Staatsbegräbnis angeordnet.

General Becker, der noch eine Woche zuvor in Würdigung seiner wissenschaftlichen Verdienste auf militärtechnischem Gebiet vom Führer mit der Goethe-Medaille ausgezeichnet worden war, stand im 61. Lebensjahre und konnte auf eine 42jährige Dienstzeit zurückblicken. Er war Soldat und Wissenschaftler zugleich. Während des Weltkriegs führte er eine der berühmtesten 42-Zentimeter-Batterien und stand darnach an verantwortlicher Stelle in der Artillerie-Prüfungskommission.

Brigitte, Du schweigst?

Roman von Annemarie Schäfer

Gilbert aber sah in diesem Augenblick sehr ernst drein, ja fast traurig.
„Ach, Hans, das ist ja alles so weit, weit fort. Ich habe in den ganzen Monaten nicht einmal an die amüsante Dolly gedacht. Ja, sie ist eine entzückende Frau und kann einen unbeschwerteren Mann schon sehr beschäftigen. Aber sobald man wirkliche Sorgen hat, vergißt man sie. Und gerade dann sollte man doch Sehnsucht nach einer Frau haben. Dolly bedeutet für mich eine Welt, die meine Welt nicht mehr ist. Die habe ich in den letzten Monaten verloren.“

„Aber Gil! Das glaubst du heute! Aber das kommt auch wieder anders.“

„Nein“, widersprach der Freund ruhig. „Ich weiß, du zweifelst daran, und auch mit Recht. Aber wenn du wählst, wie wenig mich noch die Sorgen aller der netten Leute, mit denen ich früher verkehrte, interessieren, dann würdest du mich verstehen!“

Doch immer noch sah Hans so aus, als ob er jagen wollte: Das lag sich schon wieder!

Gilbert lächelte wie von weither. „Gewiß werde ich das Lachen nicht verlieren haben und auch wieder einmal einen Ball besuchen, vielleicht sogar einmal selbst einen geben; aber das ist mir nicht mehr so sehr wichtig. Ich bin ein Mann geworden. Und wenn wir schon von den Frauen reden, dann sollst du auch wissen, daß ich mich wohl niemals mehr an eine amüsante, gescheite, bunte und lustige Dolly verlieren kann.“

Nach einer Pause fuhr er fort: „All meine Kleinen Gefühle, die ich früher hegte und pflegte, die habe ich in Ägypten auch zu Grabe getragen. Wie gesagt: ich bin ein Mann geworden!“ Und dem Freunde zunichtend, fügte er hinzu: „Es wurde ja auch langsam Zeit dazu, nicht wahr? Ich werde jetzt bald fünfundsiebzig!“

Das wußte Hans Wegmann ganz genau, denn sie hatten dieselbe Schule besucht.

„Und wie steht es um deine Leidenschaft für alten Schmud?“

Das war ein Stichwort. Ruhland sprang auf. Er hatte sich wieder an den Vorfall heute im Wert erinnert. Seine hellen grauen Augen blühten.

„Hans, ich muß dir etwas Sonderbares erzählen!“

Mit ein paar Schritten war er beim Bücherregal, holte mit einem Griff aus den unzähligen Bänden den alten kostbaren Schweinslederband hervor. Er blätterte hastig und hatte bald gefunden, was er suchte.

„Hans!“ Er hielt dem Freunde das Buch vor die Nase. „Du kennst doch die Geschichte der von Freiweibern geraubten chinesischen Schmudstücke? Ich habe dich oft genug damit gelangweilt.“

Doktor Wegmann lächelte. „Natürlich weiß ich genau Bescheid. Es tut dir also scheinbar immer noch leid, daß du damals das teure Ding nicht gekauft hast?“

„Wie werde ich einsehen, warum ich zu vernünftig war, ein Angebot, das einem nur einmal im Leben gemacht wird, auszusagen.“

„War ganz gut, daß du vernünftig warst.“

Doch Gilbert Ruhland klopfte nachdrücklich auf die Buchseiten.

„Es gibt ungefähr dreißig Stücke aus diesem berühmten Raub. Jedes einzelne kann ich hier auf dem Papier bewundern und seine Geschichte auswendig lernen. Aber heute, Hans, habe ich eines dieser Stücke gesehen.“

„Was?“ Der Freund lächelte nachsichtig. „Da bist du sicher von einem Entzücken ins andere gefallen?“

„Nein!“

„Nein?“ fragte Wegmann erstaunt. „Denke dir, Hans! Ein Mädchen, das in meinem Werk arbeitet, aber gewiß keine große Stelle hat, ein einfaches Mädchen in einem schwarzen Mittel, hatte diese, hier diese Spange, als Brosche umgearbeitet, am Mittel stecken. Sie stand in der großen Reihe der vielen, die ich selbst gar nicht kenne. Jemandem aber fiel mir ihr Gesicht auf, weil sie mich so entgeistert ansah, als sei ich der schwarze Mann persönlich. Und da fiel mein Blick auch auf diese Spange hier. Sie ist es, ganz gewiß.“

„Nicht möglich!“ Doktor Wegmann lehnte sich in den Sessel zurück. „Also gleich zwei Wunderlichkeiten. Erstens die Brosche, und zweitens ihr entgeistertes Bild. Es gibt doch keinen Menschen bei dir, der dich entgeistert anzu sehen braucht. Die Leute mögen dich doch alle!“

„Daran habe ich überhaupt noch nicht gedacht“, gelangt Ruhland nachdenklich.

Aber Wegmann rief schon: „Du wirst dich, was die Brosche angeht, geirrt haben. Wer weiß, welche tüchtiger Geschäftsmann billige Nachahmungen von

Adresse Mathieus gewandt, die seit mehr als fünf Jahren nicht mehr stimmte.

Hüblicher Name eigentlich: Brigitte Loos.

Ob sie auch eines seiner Opfer war?

Doch was nützte hier alles Nachdenken? Fort mit den Sachen. An den übrigen legen.

Und so nahm Ruhland Brief und Telegramm und legte sie in die Mappe, die in der Schreibtischschublade lag und die Aufschrift trug:

„Betrifft Mathieu Ruhland.“

„Auh, heut ist die Luft“, brumnte am anderen Morgen der Schafför Fritz Timm am Steuer seines Wagens vor sich hin.

Er war es nämlich nicht gewöhnt, daß Ruhland seinen Morgengruß nur mürrisch erwiderte und sich, statt neben ihn, hinten in den Wagen setzte und kein Wort rebe.

Aber er irte sich doch, denn Gilbert Ruhland war nur nachdenklich und nicht schlecht gelaunt. Er hätte für sein Leben gern den Traum gewußt, den er gegen Morgen gehabt hatte. Aber es wollte ihm nicht einfallen, wie sehr er auch danach suchte.

Es war ein interessanter Traum gewesen. Das wußte er. Doch je länger er darüber nachgrübelte, desto ferner rückte er ihm, aber desto heftiger verlangte es ihn auch, endlich dahinterzukommen.

Jetzt bog der lange dunkle Wagen, ein Prachtstück der Ruhland-Automobile, in den Hof ein und mußte einen Augenblick haltmachen vor einigen Mädchen in schwarzen Mitteln, die mit leeren Körben eiligt vorüberliefen.

Sie trugen helle Tücher um die Haare gebunden, und glänzende Ohrringe blühten an ihren Ohrläppchen.

Da wußte Ruhland mit einemmal alles. Sein

Traum stand völlig klar vor ihm. Er hatte von dem Mädchen im schwarzen Mittel mit der Brosche am Halsauschnitt geträumt.

Und weh! er's nun wußte, bekam der Schafför Timm, als er vor dem Bürohaus hielt, eine seiner geliebten Brausigaren geschenkt, wodurch die Behauptung, es sei dicke Luft, in blauem Dunst auflief.

Ruhland winkte dem Mann in der blauen Uniform noch zu und rief: „Fahren Sie nach Hause zurück! Und daß Sie mir den Garten so schön wie voriges Jahr machen!“

„Noch schöner“, versprach Fritz Timm und machte kehrt.

Als Ruhland in seinem Büro angekommen war, ließ er sich zuerst einmal in einen der Sessel nahe beim Fenster fallen und dachte nach. Es ging doch wirklich nicht, daß er auch noch nachts im Traume von Mädchen in schwarzen Arbeitsmitteln verfolgt wurde! Wie war das doch noch gewesen?

Da hatte er sich gestern abend vor dem Einschlafen noch den alten Schweinslederband vorgenommen und die Geschichte der Brosche, die einmal eine Spange gewesen war, durchgelesen. Darüber war er dann eingeschlafen, und das Mädchen war ihm mit der Brosche erschienen und hatte ihm die Geschichte aus dem Buch noch einmal erzählt.

Ihr Gesicht hatte er ganz genau erkannt. Es waren ihre großen, erschrockenen, blauen Augen, der hilflos wirkende, halb geöffnete Mund und die schmale häßliche Nase.

Ihre Stimme hatte angenehm gelungen, trotzdem sie unwirklich und etwas zu hell gewesen war. Sie hatte in der Reihe der anderen Mädchen auf dem Hof gestanden, war aber dann auf ihn zugekommen und hatte gesagt: „Wissen Sie auch, daß der große chinesische Dichter Li Tai Pe von seinem Kaiser Ming Hoang eine Auswahl der prächtigsten Gewänder und des kostbarsten Schmuds erhielt, als er in allen Ehren vom Hofe verbannt wurde?“

„Natürlich weiß ich das“, hatte er geantwortet. „Es steht doch in meinem alten Schweinslederbuch.“

„Ja“, hatte sie ge nickt. „Darin steht auch, daß beim großen Seeraub vor einigen hundert Jahren

auch der wie ein großer Schatz bewahrte Schmud, den Li Tai Pe erhalten hatte, gestohlen wurde.“

Und eifrig hatte er vollendet: „Der frühere Besitzer der Schätze wurde getötet und die ganze Pracht kam im Laufe der nächsten Jahrhunderte in den Besitz von reichen Kunstliebhabern der ganzen Welt.“

Das Mädchen hatte am Auschnitt des schwarzen Mittels herumgesteuert und gesagt: „Ich weiß, daß Sie meine Brosche, die Li Tai Pe schon als Spange bewundert hat, sehr gerne haben möchten. Darum schenke ich sie Ihnen.“

Und er hatte sofort nach dem Schmud gegriffen. Doch als er dem Mädchen hatte danken wollen, war sie verschwunden gewesen.

Und noch während er sie suchte, war er wach geworden.

Dann hatte er über den Traum nachgegrübelt — während des Bades, des Frühstückes und der Unterhaltung mit dem Diener Franz.

Aber nun wußte er alles und war froh darüber. Gilbert Ruhland erhob sich und ging langsam und nachdenklich, die Hände in den Hosentaschen, im Zimmer auf und ab.

Das Mädchen mußte gefunden werden. Gleichgültig, wie man es anstellte.

Zwar war es nicht leicht, irgendein Mädchen hier zu finden, dessen Namen er nicht einmal kannte. Doch wenn er jeden Tag eine andere Abteilung des Wertes besichtigte, dann mußte er ihr ja einmal begegnen.

Aber wenn er sie dann fand? Wie konnte er mit ihr denn über das alles sprechen? Das ganze Werk würde Kopf stehen, wenn er sich mit einem fremden Mädchen über ihre Brosche unterhielt!

Vielleicht aber sah er im Vorübergehen tatsächlich, daß es sich um eine billige Nachahmung handelte. Das würde ihn bestimmt beruhigen. Denn würde er auch nicht mehr solch verrücktes Zeug träumen.

Und damit war fürs erste die Angelegenheit erledigt. Ruhland ging zum Schreibtisch, verband sich mit Kuhnert, dem Sekretär, und bat ihn zu sich herüber.

(Fortsetzung folgt.)



Deutsches U-Boot rettet deutsche Flieger aus Seenot. — Zeichnung von Adolf Bock.

(Erich Zander, M.)

Neues aus aller Welt

6000 Punkte gestiftet

Frankfurt a. M., 8. April. Wenn es gilt, den Soldaten zu helfen oder ihnen eine Freude zu machen, dann treten alle eigenen Interessen zurück. Die Selbstlosigkeit und Opferbereitschaft der Heimat für die Front zeigt ein kleines Beispiel aus Frankfurt. Hier stifteten die Frauen der N.S.-Frauenschar fast 6000 Punkte ihrer Kleiderarten. Davon wurde Wolle gekauft, die Frauen strickten Strümpfe, und die Front nahm sie mit Freuden in Empfang.

480 Eier und 19 Pfund Butter aufgekauft
rg. Breslau, 8. April. In Nikolai (Ostoberschlesien) gelang es, eine auswärtige Händlerin festzunehmen, die ohne Genehmigung 480 Eier und 19 Pfund Butter aufgekauft hatte; die Waren wurden beschlagnahmt.

Den halben Schichtlohn gespendet

vi. Bochum, 8. April. Die Gefolgshäfen der beiden Bechen Hannover und Hannibal haben in ihrer letzten Sammlung für das Kriegs-Winterhilfswerk über 6000 Mark geopfert; manche Ruhrbergmänner spendeten Beträge bis zu einem halben Schichtlohn. Ein Berginvalide spendete für die Metallsammlung fabrikne Neufilberwaren im Werte von 3000 Mark. Der Spender hatte die neufilbernen Bestände vor Jahren aus der Kontursmasse eines Kaufmanns erhalten, dem er ein Darlehen von 3000 Mark gegeben hatte.

Wieder Edelmittelbergbau in den Tauern

mir. Klagenfurt, 8. April. In nächster Zeit soll in Klagenfurt der Goldbergbau in der Gegend im Nösttal in Angriff genommen werden. Der Nösttaler Goldbergbau ist, wie der Goldbergbau in den Tauern überhaupt, jahrhundertalt. Seit 1840 ruhte er vollkommen. Erst das neue Deutschland hat wieder Leben in die alten Stollen gebracht und mit der Goldgewinnung alschzeitlich

auch den Gebirgsbauern eine zusätzliche Verdien, Möglichkeit gegeben. Auch in anderen Gebieten des Alpenlandes wird der Goldbergbau wieder in verstärktem Maße betrieben. So schaffen im Goldbergwerk Schellgaden im Lungau in 1800 Meter Höhe deutsche Männer, um in harten Arbeit dem Boden Schätze abzurufen, die anderen Völkern durch die Natur in den Schoß geworfen wurden.

Krach im Preßburger Ghetto

rd. Preßburg, 8. April. Im hiesigen Judengetto gab es einen Krach, wie er in der Geschichte dieses Stadtviertels noch nicht verzeichnet worden ist. Das jüdische Komitee für Emigranten hat besterstellten Regenbrütern und den eigenen Verwandten im letzten Jahr rund 200 000 Kronen ausgezahlt. Die ärmeren Juden dagegen, die laut Satzung täglich 6 Kronen zu fordern hatten, haben seit langem keinen Pfennig mehr. Die Geprüllten haben sich an die slowakische Regierung gewandt und diese gebeten, die Kontrolle des israelitischen Komitees zu übernehmen. Dieses Mißtrauensvotum für die eigenen Mitgenossen wirkt ein begeistertes Licht auf die vielgepriesene Geschäftigkeit der Juden.

Großes Los und Liebe

b. Budapest, 8. April. Heiratete da vor einigen Jahren der junge Anwalt Szabo den Traum seiner schlaflosen Nächte, eine schöne Schauspielerin. Eine Lieblingsbeschäftigung von beiden war die Zahlenabkalkül. Man nahm ein Los der Nationallotterie und fand in ziemlich umständlichem Verfahren die todliche Gewinnnummer: 65 518. Das waren die beiden Geburtstage, der 6. V. und der 5. I., und der Tatbestand, daß beide „dritte“ Kinder ihrer Eltern waren. Aber das Glück wollte nicht einsehen, das Glück gewann lange Zeit hindurch nichts. Bis Szabo, der ewigen Nieten überdrüssig, ein anderes Los nahm. Und siehe, in der nächsten Ziehung gewann das erste, und Szabos Enttäuschung war so groß, daß er zur Pistole griff. Seine Todesanzeige stand in der Zeitung. Der Gewinner des Loses aber

schickte der armen, mittellosen Witwe den ganzen Gewinn. Aus dieser großmütigen Tat wurde innige Liebe; heute sind die beiden ein Paar.

Ueberschwemmungen in der Türkei

Zianbul, 8. April. In Thrakien sind der Maritimasfluß und seine Nebenflüsse Tundscha und Ergene über die Ufer getreten. Der Orient-Expres hat am Sonntag deswegen sieben Stunden Verspätung. Am Montag ist der Bahnverkehr Istanbul-Ebirne unterbrochen. Auch der Suphat steigt bedenklich. Mehrere Dörfer bei Gumushane sind überschwemmt. Ein leichter Mägdgen der Ueberschwemmung ist bei Amasia zu verzeichnen.

Donau-Hochwasser bedroht Bulgarien

Sofia, 8. April. Die bulgarischen Städte Widin und Lom sind von der Hochwasserwelle der Donau bedroht, die Dämme halten zwar noch, einzelne Stadtteile werden aber geräumt.

„Mein Kampf“ als Feldpostausgabe

Adolf Hitlers „Mein Kampf“ ist jetzt auch als Feldpostausgabe herausgebracht worden. Mit dieser in handlicher Taschenformatgröße herausgegebenen Ausgabe ist ein immer wieder laut gewordener Wunsch, auch „Mein Kampf“ als Feldpostpakchen den an der Front stehenden Männern und Brüdern zugehen lassen zu können, verwirklicht worden. Zugleich ist diese Ausgabe für jene gedacht, die des Führers Buch öfters zur Hand nehmen, für Schulungsleiter und alle mit ähnlichen Aufgaben betrauten Führer und Unterführer der Gliederungen. Wie der „V. V.“ mitteilt, ist mit der Feldpostausgabe die Gesamtauflage des Führerbuches auf 5,95 Millionen Exemplare gestiegen.

Jede Familie Mitglied der NSV.

3 Vorteile beim Rasieren:
Wer sich vor dem Einrasieren mit Nivea-Creme einreibt, hat drei Vorteile: erstens ist das Rasieren angenehmer, zweitens wird die Klinge nicht so schnell stumpf u. drittens tut man etwas für die Haut.

NIVEA-CREME

dreiem wachen vertraut. Diese Spange an einem Arbeitsmittel, das dürfte doch wohl ein großer Fortschritt sein.

Und dazu nickte Gilbert sofort seine Zustimmung: „Du hast recht. Ich muß mich geirrt haben. Es wäre ja wirklich zu sonderbar. Es ist unmöglich.“

Und während er die Gläser neu füllte, sagte er: „Neben mir von etwas anderem.“

Als Gilbert Ruhland sich von seinem Freund an der Türe verabschiedet hatte, und durch die Halle zurück zu seinem Zimmer gehen wollte, begegnete ihm Franz.

„Ich habe den Brief und das Telegramm für den Herrn Mathieu auf Ihren Schreibtisch gelegt.“

„Danke!“, nickte er und ging die Treppe hinauf. Ja, wirklich, der Brief kam, wie Franz gesagt hatte, aus New York. Und das Telegramm war in Hamburg angekommen worden. Gilbert Ruhland mochte die verschlossenen Mitteilungen in den Händen hin und her. Was sollte er damit nun anfangen?

Und als er den Umschlag umbrochte, stand dort deutlich mit hübscher kleiner klarer Schrift zu lesen: „Absender Brigitte Loos.“

Eine Brigitte Loos also hatte sich an eine

